

Für Wolfgang Benz

Es sind schon einige Jahre vergangen, seitdem die Dokumentarfilmerin Nina Gladitz zu Wolfgang Benz sagte: „Ach Herr Professor, wir haben doch auch schon das Herbstlaub in den Taschen.“ Dieses überaus anschauliche Bild verbinde ich seither mit Wolfgang Benz, der ja nicht selten eilig und mit wehendem Mantel anzutreffen ist, in dessen Taschen man sich das raschelnde Herbstlaub gut vorstellen kann. Es steht für mich aber auch für eine Lebensphase, in der Wolfgang Benz – auch wenn es schwer vorstellbar ist – sein Arbeitspensum noch einmal erheblich ausgedehnt hat. Die Zahl der Projekte, die er initiiert, zumeist auch leitet, ist noch einmal angestiegen, ebenso ist die Zahl seiner Veröffentlichungen (seien sie abgeschlossen oder im Stadium der Planung) inzwischen wirklich unübersehbar geworden. Universitätsveranstaltungen aber auch außeruniversitäre Bildungsprogramme, Buchvorstellungen und Vorträge im In- und Ausland füllen seine Agenda. Darüber hinaus leitet und inspiriert er zahlreiche Fachgremien und man hat den Eindruck, Promotionsvorhaben im Fach Zeitgeschichte werden in Berlin zum großen Teil von Wolfgang Benz betreut. Das Herbstlaub scheint also eine anfeuernde Wirkung entfaltet zu haben.

Ich selbst bin nur mit einem Teil seiner Arbeitsbereiche wirklich vertraut. Sie betreffen die Geschichte der

nationalsozialistischen Gewaltpolitik und ihrer Aufarbeitung nach 1945. Die Geschichte, die mein eigenes, nicht nur berufliches Leben geprägt und mitbestimmt und die unsere Zusammenarbeit begründet hat. Sie begann vor 26 Jahren mit der Herausgabe der ersten Ausgabe des Jahrbuches „Dachauer Hefte“, in dem neue Forschungen zur Geschichte des nationalsozialistischen Lagersystems vorgestellt werden sollten. Gleichzeitig wollten die „Dachauer Hefte“ Sprachrohr der überlebenden Opfer sein, ihren Erinnerungen wurde in jeder Ausgabe breiter Raum eingeräumt. Im Jahr 1985 war dies noch ein relativ einsames Unterfangen, die zeithistorische Forschung brachte dem Thema „KZ-System“ kaum Interesse entgegen und das Schicksal der ehemals Verfolgten fand wenig Aufmerksamkeit.

Dies hat sich im Laufe des Vierteljahrhunderts, in dem jedes Jahr eine Ausgabe der „Dachauer Hefte“ zu einem Schwerpunktthema erschienen ist, grundlegend geändert. Die größte Bereicherung, die wir beide im Laufe dieser Jahre erfahren haben, waren persönliche Freundschaften mit Überlebenden, die im Zusammenhang mit der Publikation ihrer Erinnerungen entstanden. Ich nenne, stellvertretend für alle, unseren tschechisch-jüdischen, in der Schweiz lebenden Freund Richard Glazar. Er war der Hölle von Treblinka entkommen und er wurde, nach langen Jahren des Schweigens zu einem der eindrucksvollsten Zeugen der Vernichtung. Die Erinnerung an

das Geschenk seiner Freundschaft hat auch 13 Jahre nach seinem Tod nichts von ihrer intensiven Wärme verloren.

1990 übernahm Wolfgang Benz die Leitung des Zentrums für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin. Etwa zum gleichen Zeitpunkt begann nach dem Zusammenbruch der DDR eine Diskussion über die Notwendigkeit neue Konzepte für die in Ostdeutschland liegenden KZ-Gedenkstätten zu erarbeiten. Es war der erste breite öffentliche Diskurs über die Bewahrung der Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen als gesamtstaatliche Aufgabe. In den zwei Jahrzehnten, die seither vergangen sind, war dank zunehmend detailgenauer Forschung ein ungeheurer Zuwachs an historischem Wissen über das sogenannte „Dritte Reich“ zu verzeichnen. Gleichzeitig entwickelte sich ein breites öffentliches Interesse am Schicksal der Opfer, das im Jahr 1995 anlässlich der 50. Jahrestage der Befreiung der nationalsozialistischen Todeslager einen Höhepunkt erreichte. Darüber hinaus weitete sich die Diskussion um die ehemaligen KZ-Gedenkstätten der DDR auf alle in der Bundesrepublik Deutschland liegenden Erinnerungsorte aus. Sie führte letztendlich zur Schaffung neuer Ausstellungen in allen großen KZ-Gedenkstätten.

Wolfgang Benz hat als Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung der TU Berlin in den vergangenen 20

Jahren neben all seinen anderen Aufgaben auch die KZ-Forschung entscheidend vorangetrieben. Er hat darüber hinaus - zumeist als Sprecher eines wissenschaftlichen Fachbeirats - für neue überzeugende Konzepte und Ausstellungen nahezu aller KZ-Gedenkstätten gekämpft. Als verlässlicher Bundesgenosse hat Wolfgang Benz für die Anliegen der Mitarbeiter der Gedenkstätten gestritten ohne jemals die Sicht der Opfer aus den Augen zu verlieren. Gleichzeitig hat er es verstanden, für die oftmals langwierigen und komplizierten Umgestaltungsprozesse ein ungewöhnlich hohes Maß an öffentlichem Interesse zu mobilisieren.

Sein Engagement für die Bewahrung der Erinnerung blieb nicht auf Deutschland beschränkt. Ich nenne als Beispiel die Gedenkstätte Theresienstadt, an der - ebenfalls sehr bald nach den politischen Umwälzungen in der tschechischen Republik - mit Wolfgang Benz's tatkräftiger Unterstützung Forschung und Neugestaltung in Angriff genommen wurden.

Wie die nachfolgende Generation mit dem Erbe der Überlebenden, das nicht zuletzt in den Gedenkstätten bewahrt und weitergegeben werden soll, zukünftig verfahren wird, bleibt abzuwarten. Wolfgang Benz verfolgt seine Aufgabe - die Erforschung der Barbarei in all ihren Aspekten sowie Aufklärung über gewonnene Erkenntnisse, um neue Barbarei zu verhindern - weiterhin unermüdlich und bis an die Grenzen seiner Belastbarkeit.

Ich bin glücklich, dass ich ihm heute an dieser Stelle nicht nur meinen persönlichen Dank aussprechen darf. Ich habe das Gefühl, dies auch im Namen der überlebenden Opfer des nationalsozialistischen Terrors tun zu dürfen, denen er dazu verholfen hat, dass ihre Stimme Gehör findet und von denen die allermeisten inzwischen diese Welt verlassen haben.

Barbara Distel am 21. Oktober 2010